



In: Metz 1992, S. 174.

## Theodor Heinrich Wiget (1850-1933)

„Wonach soll der Wert einer Methode beurteilt werden? Die Antwort liegt nahe: „An den Früchten werdet ihr sie erkennen. Aber der Erfolg bietet keinen sicheren Prüfstein. [...] Die *Notwendigkeit* bestimmter geistiger Resultate aus bestimmten methodischen Einwirkungen lässt sich auf empirischem Wege nicht nachweisen. [...] Bei einem Experimente wie der Unterricht, wo ausser der absichtlichen Einwirkung des Lehrers noch so viele unberechenbare Faktoren – [...] – mit ins Gewicht fallen [...], da können Resultate von mehr als subjektiver Gewissheit gar nicht festgestellt werden, da muss man sich immer sagen: der Erfolg wäre vielleicht auch *ohne*, sei vielleicht *trotz* des eingeschlagenen Lehrverfahrens zustande gekommen. Die Methodik wird zu einem blossen Pröbeln.

Einem solchen aber stellt sich schon die Rücksicht auf das Material entgegen, welches ihm als Objekt dienen soll. Es ist unstatthaft, die Kinder einem Lehrverfahren auszusetzen, für welches nicht schon zum vornherein, *vor jedem Versuche*, gewichtige Gründe sprechen. Daraus folgt, dass der Wert einer Methode in erster Linie beurteilt werden muss nach dem Gewichte ihrer Gründe. Das führt und vor eine andere Instanz, die *Theorie*. [...] Aber bei einem so zusammengesetzten Geschäft wie der Unterricht sind mancherlei Erwägungen anzustellen: die rein theoretische Betrachtung ist der Gefahr ausgesetzt, der einen zu viel, der andern zu wenig Raum zu geben. Die Praxis kann ein Prüfstein dafür werden, sie vermag die Rangordnung der Prinzipien abzuändern. [...] Die Praxis kann Erfahrungen machen, welche zur Wiedererwägung auffordern. Endlich gibt die Theorie nur allgemeine Sätze, die Praxis aber ist stets an individuelle Verhältnisse gebunden; daher müssen jene diesen entsprechend modifiziert werden.“<sup>1</sup>

### 1. Biografische Daten<sup>2</sup>

04.09.1850	in Altstätten/St. Gallen als ältester Sohn des Lehrers, Erziehungsrats, Reallehrers und Schulinspektors Heinrich (1823-1909) und seiner Frau Ulrica Luise geboren
1859	Besuch der evangelischen Realschule Besuch des Gymnasiums in St. Gallen Reallehrerprüfung
1869	Unterrichtspraxis als Sekundarlehrer am väterlichen Institut in Altstätten

<sup>1</sup> Wiget <sup>5</sup>1895, S. 6f.; Hervorh. i. Orig.

<sup>2</sup> Dazu ausführlich vgl. Metz 1992, S. 169ff.

	und in evangelischer Realschule
Ab 1870	Auslandsaufenthalte, u.a. Institutslehrer in Vevey/Schweiz und London
1870-71	Studium der neuen Philologie in Leipzig
1873	Unterricht in Rorschach am Institut des Vaters und Übernahme des größten Teils der direktorialen Geschäfte
	Bruder Gustav Wiget, der ein Schüler Zillers war, schlug Theodor den Aufenthalt am Zillerschen Seminar vor
1875-77	Studium der Pädagogik und Germanistik an der Universität Leipzig Praktikant an der Universitäts-Übungsschule Zillers in Leipzig
1876-1877	Oberlehrer an der akademischen Übungsschule in Leipzig
1877-1880	Lehrer am Großherzoglichen Seminar in Weimar
1880-1889	Seminardirektor in Chur und Vorsteher des Konvikts der Bündner Kantonsschule, Reform der Seminarübungsschule
1884	Auftrag zur Erneuerung des Primarschullehrplans
1885	Auftrag zur Verfassung von Lesebüchern
1889-1891	Studium der Pädagogik, Philosophie und Psychologie an der Universität Leipzig (u.a. bei Wilhelm Wundt)
1891	Promotion an der Universität Leipzig zu <i>Pestalozzi und Herbart</i>
1891-1895	Seminardirektor auf Marienberg in Rorschach, dabei Reorganisation der Übungsschule
1895-1910	Direktor (bis 1905) und Sprachlehrer der Ausserrhoder Kantonsschule in Trogen
1912	Vortragsreihen über <i>Pestalozzi und Herbart</i> im Rahmen der Jenaer Ferienkurse
Ab 1914	stellvertretender Schuldienst in Chur, in Buchs, auf Marienberg und in Schiers
1916-1931	Schulrat und Schulratspräsident des Hochalpinen Töchterinstitutes in Fetan
1923	Leitung und Umgestaltung der Sekundar- in eine Handelsschule in St. Moritz/Engadin
1928	Direktor des Hochalpinen Töchterinstituts in Fetan/Engadin (acht Monate lang)
17.06.1933	in St. Gallen gestorben

Wiget heiratet 1884 Anna Margaretha Thoma (1863-1947). Sie haben keine Kinder.

## 2. Pädagogisches Werk

### 2.1 Publizistische Tätigkeit

#### *Hauptwerke*

- *Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers.* Chur 1881.
- *Herbart und Pestalozzi.* In: Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 23(1891); 24(1892).
- *Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis.* Leipzig 1914. (Neubearbeitung seiner Dissertation).
- *ABC der vaterländischen Erziehung.* Frauenfeld 1916.
- *Pestalozzi. Eine Einführung in seine Lehre und seine Werke.* Frauenfeld 1920.
- *Aus „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ und Pestalozzis Stanzer Brief. Eine Auslese für Lehrer, und solche, die es werden wollen.* Leipzig 1921.
- Mit Gottfried Glöckner: *Pädagogische Umorientierung Pestalozzis?* Berlin 1932.

#### *Herausgaben*

- 1882-1889: *Bündner Seminar-Blätter.*
- 1892-1894 Mitredakteur der *Schweizerischen Lehrerzeitung.*
- *Jahresberichte des Bündner Lehrervereins.*
- *Schweizer Blätter für erziehenden Unterricht.*

### 2.2 Vereinsmitgliedschaften

- 1883 Gründung und bis 1889 Präsident des *Bündner Lehrervereins*
- Mitglied des *Vereins für wissenschaftliche Pädagogik* (1882 bis 1915 Vorstandsmitglied)
- *Mitglied des internationalen Organisationskomitees der Jenaer Ferienkurse* (1895-1900, 1902, 1903, 1905, 1906, 1908, 1910, 1913, 1914)<sup>3</sup>
- 1932 *Teilnahme an kantonaler bündnerischer Lehrerkonferenz und an der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz*

### 2.3. Schwerpunkte der Arbeiten Wigets<sup>4</sup>

Das Schaffen Wigets war stark geprägt von seinem Interesse an einer vollendeten Methode des Gesangsunterrichts. So unterrichtete er bereits am Bündnerschen Seminar nach dem Weber'schen Doremi-System und vervollkommnete dieses durch Elemente der Methode Glover-Curven. Damit reformierte er den Gesangsunterricht als Lehrer an Zillers Übungsschule in Leipzig.

Seit seiner Zeit im Leipziger Seminar war er ein Verfechter der Pädagogik Zillers und der Organisation der Lehrerbildung nach dem Zillerschen Seminar. Entsprechend dem Vorbild

---

<sup>3</sup> Vgl. Metz 1992, S. 219, Tab. 6.3.

<sup>4</sup> Vgl. Metz 1992, S. 171f.

des Leipziger Universitätsseminars gestaltete er daraufhin die Lehrerbildung in den Seminarübungsschulen in Chur und auf Marienberg um. Er hielt dabei streng an den Kulturstufen, der Konzentration und den formalen Stufen fest.

Nach seinem dritten Aufenthalt in Leipzig wandte er sich einem weiteren Arbeitsschwerpunkt zu, den historischen Forschungen. So betrieb er hauptsächlich systematische Forschungen über Herbart und Pestalozzi und verfolgte dies bis an sein Lebensende. Vertiefend hat er sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts den Fragen der ethischen Erziehung zugewandt.

### **Literatur**

Aellen, Hermann (Hrsg.): Schweizerisches Zeitgenossenlexikon. 2.Ausgabe. Bern 1932.

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Bd. 7. Neuenberg 1934.

Metz, Peter: Herbartianismus als Paradigma für Professionalisierung und Schulreform. Bern 1992, S. 168-182.

Wiget, Theodor: Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. Chur<sup>5</sup>1895.